

Bodenstedt, Friedrich von: Derweil in Wehn die Erde kreist (1855)

- 1 Derweil in Wehn die Erde kreist,
- 2 Gewaltiges sich vorbereitet
- 3 Und ein verderbenschwanger Geist
- 4 Geharnischt durch die Lande schreitet,
- 5 Dem jeder seine Huldigung
- 6 Darbringt, in Hoffen oder Bangen,
- 7 Der eine mit verhaltne Groll,
- 8 Der andre bang um Gut und Habe,
- 9 Die Menge harrend mit Verlangen
- 10 Des Großen, das da kommen soll:
- 11 Da braucht es wohl Entschuldigung
- 12 Für diese kleine Liedergabe,
- 13 Die harmlos mit bescheidenem Schritt
- 14 In das Geräusch des Tages tritt.

- 15 Es sind nicht wilde Schlachtgesänge,
- 16 Die euch zu blut'ger Tat entzünden,
- 17 Nicht demutvolle Schmeichelklänge,
- 18 Die eitlen Glanz und Ruhm verkünden;
- 19 Auch keine frommen Kanzelschauer,
- 20 Die euch zu stummer Duldung neigen
- 21 Und für der Erde Weh und Trauer
- 22 Vertröstend auf den Himmel zeigen:

- 23 Nur Blumen sind's, bescheidner Art,
- 24 Die ich auf ferner Wanderfahrt
- 25 Gepflückt und sorgsam aufbewahrt
- 26 Und jetzt zu duft'gem Kranz gewunden.
- 27 Und Sprüche sind's in Reimgewand,
- 28 Erdacht im fernen Morgenland,
- 29 Wo eines weisen Freundes Hand
- 30 Sie mir zur Perlenschnur gebunden

- 31 Dazwischen jubeln helle Lieder

32 Von Liebe, Lust und Erdenschöne,
33 Was ich erlauschte, sang ich wieder,
34 Gehüllt in heimatliche Töne –
35 In frohem Kreis, beim Becher Wein
36 Mag wohl ihr Klang am schönsten sein.

37 Und fragt ihr mich: Wie magst du nur,
38 Derweil uns Not und Stürme dräuen,
39 Lustwandeln auf der Lenzesflur
40 Und dich an Sang und Blumen freuen?

41 O, diese Blumen, dieser Sang
42 Sind nicht in leerem Müßiggang
43 Gesucht und mir zuteil geworden –
44 Doch unter Ungemach und Not,
45 Wenn schlimme Stürme mich bedroht,
46 Sind sie mir stets zum Heil geworden.

47 Sie waren mir ein Talisman,
48 Der von mir nahm, was mich betrübte,
49 Und auch wohl andern üben kann
50 Die Wunderkraft, die mir geübte.

51 Denn was das Unglück bieten mag,
52 War früh mein bittres Los geworden,
53 Und unter Sturm und Ungemach
54 Sind diese Blumen groß geworden ...
55 Früh ausgestoßen in die Welt,
56 Verbannt durch feindliche Gewalten
57 Und stets auf eigne Kraft gestellt,
58 Hab' ich gelernt, mich selbst zu halten.
59 Wohl kecker war ich einst und wilder
60 In erster Jugend stolzem Gang,
61 Es rollten tausend bunte Bilder
62 Vorüber mir im Sturmesdrang –

63 Doch stimmte mich das Unglück milder,
64 Und all mein Schmerz ward zu Gesang ...

65 Unmännlich ist die laute Klage
66 Von dem, was uns allein bewegt,
67 Was schwer im eignen Herzen schlägt,
68 Und nimmer tritt das Lied zutage,
69 Dem ich mein Wehe eingehaucht –
70 Das Merkmal gramverweinter Augen,
71 Das Schmerzentuch, in Blut getaucht,
72 Soll nicht zum Flitterstaate taugen ...

73 Nicht um mich eitlen Tuns zu rühmen,
74 Nicht um die Torheit zu verblümen,
75 Schau ich zurück in jene Zeit,
76 Wo falschem Tun mein Arm geweiht
77 Und wo ein hohler Ruhmeswahn
78 Mir vorgezeichnet meine Bahn.
79 Ich möchte, was ich selbst erfahren
80 Und was das Leben mich gelehrt,
81 Euch im Gesange offenbaren,
82 Daß es auch andere bekehrt.
83 Was mir einst hoch erschien und groß,
84 Weil man es rühmt und weil es blendet,
85 Das deucht mir jetzt ein schlechtes Los,
86 Davon der Blick sich trauernd wendet.
87 Und was ich früher wohl verachtet,
88 Weil sich der Kern dem Blick versteckt,
89 Das hab' ich später recht betrachtet
90 Und guten Kern darin entdeckt.
91 Was ich verspottet und verhöhnt,
92 Weil mich's im Übermut verdrossen,
93 Damit hab' ich mich ausgesöhnt,
94 Seit mir die Welt den Blick erschlossen.
95 Wer in den Abgrund selbst geschaut,

96 Der weiß, warum dem andern graut,
97 Wenn er hineinsieht.

98 Seh' ich jetzt,
99 Wie euren Blick die Träne netzt
100 Und wie die Arme machtlos ringen,
101 Derweil ihr selbst die Schwerter wetzt
102 Für andre, daß sie euch bezwingen,
103 Da möchte schier das Herz mir springen!
104 Ihr flucht dem Joche, das euch beugt,
105 Und nährt die Quelle, die es zeugt!

106 Traut diesem Ruhmesschimmer nicht,
107 Der wie ein Irrlicht vor euch flammt –
108 Ihr seht den Glanz, ihr seht das Licht,
109 Doch nicht den Sumpf, aus dem es stammt –
110 Ihr seht im Wahn, der euch verliert,
111 Nicht als den Glanz, den er gebiert!
112 Ein junger Mann stürmt in die Welt,
113 Läßt liebend eine Braut zurück,
114 Sucht in der Ferne Ruhm und Glück
115 Und wird, was man so nennt: ein Held.

116 Die Poesie der Feuerschlünde
117 Treibt ihn zu schwindelndem Betören,
118 Daß er den eignen Herd sich gründe,
119 Muß er manch fremden Herd zerstören.
120 Den Fuß von Menschenblut gerötet,
121 Tritt er in fremdes Heiligtum;
122 Er rühmt sich, wenn er viel getötet,
123 Denn mit dem Töten wächst sein Ruhm ...

124 Wohl weckt ihn oft der wilde Lauf
125 Zu schöneren Erinnerungen,
126 Und was im Schlachtenlärm verklungen

127 Drängt sich im Traum lebendig auf.
128 Sieht er das grause Kriegesfeuer
129 Verheerend Städt' und Dörfer fassen,
130 Gemahnt's ihn, was ihm selber teuer
131 Und was er trauernd heimgelassen.

132 Er neigt sein Ohr, wie um zu lauschen,
133 Was mag durch seine Träume gehn?
134 Hört er der Heimat Ströme rauschen,
135 Hört er der Heimat Bäume wehn?
136 Jetzt träumt er von vergangnem Glück,
137 Denkt liebend an die Braut zurück
138 Mit weichem Herz, mit nassem Blick,
139 Da – ruft aufs neu das Kriegsgeschick ...
140 Und Trommeln wirbeln, Fahnen wehn,
141 Die Büchse knallt, Trompeten schmettern,
142 Er muß dem Tod ins Auge sehn,
143 Er folgt der Schlachten Donnerwettern –
144 Es fliehen die Erinnerungen,
145 Die ihn so schmeichelnd eingesungen.
146 Verderben wütet um ihn her,
147 Verderben sprüht aus seiner Faust,
148 Wie er in blanker Kriegeswehr
149 Einher auf stolzem Rosse braust.
150 Von rotem Blute dampft das Land,
151 Die Häuser, Dörfer stehn in Brand;
152 Und Menschen, die er nie gekannt,
153 Sind plötzlich seine Feinde worden –
154 Ihn treibt die Pflicht, sie hinzumorden! ...

155 Die Pflicht? – Erklärt euch diese Pflicht,
156 Sie ist kein Stoff für mein Gedicht.
157 Nicht jener Ruhm sei hier verkündet,
158 Der seine Leichenopfer fodert,
159 Des Krieges Schwert zum Mord entzündet

160 Und andern zum Verderben lodert.
161 Nicht jener falsche Mut gelobt,
162 Der an das Tier im Menschen streift
163 Und darum nur zum Schwerte greift,
164 Daß er die rohe Kraft erprobt –
165 Es beut zur Prüfung unsrer Kräfte
166 Das Leben edlere Geschäfte!

167 Wem Unglück je das Herz zerfleischt,
168 Wen Sorge viel gedrückt und Not,
169 Der weiß, wie wahr das Wort: Es heischt
170 Mehr Mut das Leben als der Tod.

171 Denn das ist nicht der schlimmste Kampf,
172 Der auf der freien Walstatt endet,
173 Wo Feuerschlund und Roßgestampf
174 Des Schicksals harte Schläge wendet;
175 Wo unter donnerndem Verderben
176 Die helle Schlachtmusik erklingt
177 Und tausend Menschen ruhmlos sterben,
178 Damit ein einz'ger Ruhm erringt.

179 Es fliegt auf todeskühnem Rosse
180 Der lebensmüde Held zur Schlacht –
181 Ein Wurf aus feindlichem Geschosse,
182 Und das Verhängnis ist vollbracht ...

183 Wohl sah ich, wie Lawinen sprangen
184 Vom Hochgebirg mit Donnerschall
185 Und in dem ungestümen Fall,
186 Was unten blüht' und wohnt', verschlangen.

187 Doch als lebendige Lawine
188 Dem Bösen seinen Arm zu leihn,
189 Die kaltberechnete Maschine

190 Des Unglücks, der Zerstörung sein,
191 Der Menschenwürde sich begeben:
192 Das ist fürwahr kein gutes Streben!

193 Verlaßt des Wahnes Schattenreich,
194 Mit Weisheit gürtet eure Lenden,
195 Verbrennt die Schiffe hinter euch,
196 Nicht um das Leben falsch zu enden,
197 Nein: um es richtig anzuwenden

198 Ein andres ist's, zieht ihr das Schwert
199 Für Vaterland und eignen Herd;
200 Wenn fremde Dränger euch bemeistern
201 Mit gieriger, mit roher Hand
202 Und Hochgefühle euch begeistern
203 Für Freiheit und für Vaterland.

204 Wer dann voll Mut und kühnen Dranges
205 Die Waffen trägt zu starker Wehre,
206 Dem ziemt die Weihe des Gesanges
207 Gebührt des Lorbeerkranzes Ehre! ...

208 Wo vielgegapfelt, wildzerklüftet
209 Der Kaukasus zum Himmel steigt,
210 Das Haupt erstarrt und schneegebleicht,
211 Wenn er den Wolkenturban lüftet –
212 In eis'gem Panzer eingezwängt,
213 Daran die blumenreiche Steppe
214 Des Dornes, gleichwie eine Schleppe
215 An einem Königsmantel, hängt –
216 Wo Simurgs riesiges Gefieder
217 Vom Wolkenthron niederrauscht,
218 Da ist die Heimat dieser Lieder,
219 Da hab' ich ihren Klang erlauscht.
220 Wohl andres gab es dort zu singen,

221 Wo nie der Schlachtendonner schweigt,
222 Wo Völker in Verzweiflung ringen
223 Und eines nicht dem andern weicht.
224 Wo alles klirrt in blanker Rüstung,
225 Wo jede Wohnung eine Feste,
226 Wo jeder Steinblock eine Brüstung –
227 Wo sich's in jedem Felsenneste
228 Von Waffen und von Kämpfern regt –
229 Wo selbst das Weib die Waffen trägt,
230 Wo jeder Knabe schon ein Krieger –
231 Und wo in der Verzweiflung Mut
232 Die Mutter mit der eignen Brut
233 Vom Felshang springt ins Todesbette,
234 Daß vor der Knechtschaft sie sich rette
235 Und der Gewalt der rohen Sieger ...

236 Hinweg mit diesen krausen Bildern
237 Des Todes, der Zerstörung Schrecken!
238 Wer nicht vermag das Weh zu mildern,
239 Soll die Erinnerung nicht wecken,
240 Nicht mit den Wilden selbst verwildern!

241 Fort von den Gräbern, von den Trümmern!
242 Fort aus der Nacht zum hellen Tag.
243 Es soll des Lebens frischer Drang
244 Nicht in gesuchtem Gram verkümmern –
245 Und nur was Freude bieten mag
246 Soll auferstehen im Gesang!

247 Verhaltner Schmerz und stete Spannung
248 Führt zur Erschlaffung, zur Entmannung.
249 Das Schlimmste stellt von selbst sich ein,
250 Und wer sich freun will, muß es bannen.
251 Ein frohes Lied, ein Becher Wein,
252 Und alle Sorge zieht von dannen!

253 Nur wer sich recht des Lebens freut,
254 Trägt leichter, was es Schlimmes beut.

255 Drum salbt zum Feste eure Glieder
256 Und laßt an meiner Hand euch nieder
257 Beim Trinkgelag verliebter Weisen,
258 Die Erdenlust und Schönheit preisen.
259 Sie streuen Blumen vor euch hin,
260 Erfreut euch ihrer Wohlgerüche;
261 Merkt ihrer Worte klugen Sinn,
262 Hört ihre Lieder, ihre Sprüche,
263 Die länger als sie selber leben,
264 Dem weinbenetzten Mund entschweben.

265 Und was mir die Erinnerung
266 Noch in lebend'gen Formen malt:
267 Die lidersüße Huldigung
268 Der Schönheit, die verlockend strahlt,
269 Des Ostens warme Sternennacht,
270 Der Blumengärten Farbenpracht,
271 Des Frühlings Luft und Blütendrang,
272 Die bergumragte Kyrosstadt,
273 Die Majestät des Urarat
274 Soll auferstehen im Gesang;
275 Gebirge, die zum Himmel steigen,
276 Bergströme, die zu Tale springen,
277 Der jungen Mädchen Tanzesreigen,
278 Wenn wild der Tschengjir Saiten klingen.
279 Oh, diese wilden Klangesgrüße,
280 Sie sind mir tief ins Herz gedrunken,
281 Und diese jungfräulichen Füße
282 Mir im Gedächtnis nachgesprungen,
283 Und alles, was ich recht verstand
284 Und was ich schön und nützlich fand,
285 Das führ' ich jetzt an meiner Hand

286 Heim in mein deutsches Vaterland.

287 Und weil es voll von Liebe ist,

288 Keusch angetan im Friedenskleid:

289 Die du den Frieden mir beschieden,

290 Die du die Liebe selber bist.

(Textopus: Derweil in Wehn die Erde kreist. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/59792>)